

Kaufmann, Hilde, geb. Grüter



*geb. 28. Oktober 1920 in Werne, gest. 11. Januar 1981 in Köln,
Rechtsprofessorin, Kriminologin, Dr. iur.*

Hildegard Christine Kaufmann, genannt Hilde, wurde am 28. Oktober 1920 als älteste Tochter von Gerhard und Maria Grüter in Werne im Kreis Lüdinghausen geboren. Beide Eltern waren ausgebildete Lehrkräfte; der Vater arbeitete als Rektor einer Schule, die Mutter konnte aus beamtenrechtlichen Gründen nicht als Lehrerin arbeiten. Kaufmann besuchte von 1927 bis 1930 die Vorschule in Marienfeld und Telgte, ab 1930 wechselte sie an die renommierte Annette-von-Droste-Hülshoff-Schule in Münster mit realgymnasialer Ausrichtung. Sie war eine sehr gute Schülerin. Im Jahr 1939 bestand sie die Reifeprüfung mit Auszeichnung. An die Schulzeit sollte sich erst ein Studium der Musik anschließen, doch der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhinderte den Studienbeginn. Infolge der Kriegsereignisse übernahm Kaufmann bis 1943 den elterlichen Haushalt und die Sorge für die jüngeren Geschwister.

Erst im Wintersemester 1943/44 konnte Kaufmann in Münster für zwei Semester ein Studium der Rechtswissenschaften aufnehmen, denn inzwischen hatte ihr Studienwunsch gewechselt. Dieser Sinneswandel war der Begegnung mit ihrem ersten Ehemann, Wilhelm Vianden, Referendar und später Assessor, den sie am 1. Juni 1944 heiratete, geschuldet. Nach der Hochzeit trug sie den Namen Vianden-Grüter. Die logische Denkweise und Methodik, aber auch das Bemühen um Gerechtigkeit sprachen sie an. Doch nach einem Jahr musste sie das Studium erneut unterbrechen, um sich in den von den Nationalsozialisten am Ende des Zweiten Weltkrieges von allen Frauen geforderten Rüstungseinsatz zu begeben. Zwischendurch hatte die Studentin allerdings am Amtsgericht Warendorf ein vorgescriebenes Praktikum absolviert.

Wilhelm Vianden fiel im März 1945 an der Front. Kaufmann nahm im Wintersemester 1945/46 in Bonn ihr Studium wieder auf. Das Juristische Seminar war im dritten Stock eines Gymnasiums untergebracht und Lehrmittel standen fast keine zur Verfügung. Trotzdem wurde in dem kleinen Kreis der ersten Student*innen intensiv studiert. Der Kontakt zu den wenigen Professoren, die am Wiederaufbau der Universität beteiligt waren, war sehr eng. Die Professoren Theodor Kipp, Walter Schmidt-Rimpler, Ernst Friesenhahn und Hellmuth von Weber gaben der Studentin wichtige Impulse für ihren wissenschaftlichen Werdegang. Bei von Weber wurde Kaufmann nach dem am 10. April 1948 vor dem Oberlandesgericht Köln abgelegten Referendarexamen Korrekturassistentin und danach wissenschaftliche Hilfskraft an dem von ihm gegründeten Kriminologischen Seminar. Parallel dazu begann sie im

Mai den juristischen Vorbereitungsdienst. Nach der Anfang 1950 abgeschlossenen Promotion über das Thema „Verbrechen und Vergehen gegen den Personenstand“ legte sie 1952 das Assessorexamen ab.

Gern hätte ihr Doktorvater sie wissenschaftlich weiter gefördert und sie als Assistentin behalten, doch ihm stand zu diesem Zeitpunkt keine Assistentenstelle zur Verfügung. Kaufmann trat deshalb zunächst in den Justizdienst ein, arbeitete für gut ein Jahr als Assessorin bei der Staatsanwaltschaft in Bonn und wechselte danach ins Auswärtige Amt, wo sie an der Seite von Webers Hilfsreferentin im Internationalen Gnadenausschuss für Kriegsverbrecher war. Das Gremium überprüfte die von den Alliierten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs durchgeföhrten Militärgerichtsverfahren und erwog Möglichkeiten einer Begnadigung der dort als Kriegsverbrecher Verurteilten. Die mehr als dreijährige Arbeit hatte die Assessorin sehr beeindruckt. Das Zusammenspiel von Recht, Politik und Macht schärfe ihr Bewusstsein für die Relativität des Rechts in den Händen eines korrumpten Systems und die aus Opportunismus und Angst erfolgende Verstrickung der Menschen darin. Fortan wurde Kaufmann misstrauisch, wenn unter Berufung auf das Recht Herrschaftsansprüche erhoben wurden.

Im Jahr 1956 kehrte Kaufmann als wissenschaftliche Assistentin von Webers ans Kriminologische Seminar der Universität Bonn zurück. 1961 habilitierte sie sich mit der Arbeit „Strafanpruch, Strafklagerecht“ und erhielt die Venia Legendi für Strafrecht einschließlich Strafprozessrecht und Kriminologie. Die Kriminologie bildete fortan den Schwerpunkt ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit. Das Verhältnis von Kriminologie und Strafrecht verstand sie stets als sehr eng; in der Strafrechtspflege sah sie den entscheidenden Bezugspunkt, auf den hin die kriminologische Forschung auszurichten war. Für die Strafrechtsdogmatik lagen ihre Fragestellungen häufig abseits, in der Praxis folgte man weiterhin dem Vergeltungsprinzip und fragte kaum nach Ursachen und Nutzen. Kaufmann versuchte, die Erkenntnisse der Wissenschaft zu nutzen, um sie für die Praxis fruchtbar zu machen.

Bald nach ihrer Habilitation übernahm sie die Leitung des Kriminologischen Seminars. Bereits 1958 war Kaufmann eine zweite Ehe mit dem Bonner Dozenten der Rechtswissenschaften Armin Kaufmann eingegangen. Nur langsam konnte sie sich mit dem Gedanken anfreunden, dass sie sich einem Ruf an eine andere Universität nicht auf Dauer würde entziehen können, wenn sie weiterhin in einem ihrem Bildungshintergrund und sachlich angemessenen Rahmen forschen und arbeiten wollte. Als ihr 1966 die Nachfolge auf den Lehrstuhl Hellmuth Mayers an der Universität Kiel angeboten wurde, nahm sie an. Vier Jahre später wurde sie an die Universität Köln berufen und gründete die Kriminologische Forschungsstelle des Kriminalwissenschaftlichen Instituts.

Ihre politische Einstellung, die stark durch ihre dreijährige Arbeit im Internationalen Gnadenausschuss für Kriegsverbrecher geprägt worden war, ließ sie bei der Verletzung von Rechten zu Unrecht Verfolgter immer wieder aufmerksam werden. Vortragsreisen führten sie nach Spanien, Polen und Lateinamerika. Auf einer Reise durch Venezuela in den 1960er Jahren hatte sie die sozialen Bedingungen bei Ge-

fängnisbesuchen kennengelernt und bemühte sich seitdem an der Seite einer kleinen Gruppe von Mitkämpfenden um eine Verbesserung des Loses der Gefangenen und um Reformen des Strafprozessrechts in Lateinamerika. Durch wissenschaftliche Kontakte, vor allem zum Centro Internacional de Investigacion Para Las Ciencias Penales in Buenos Aires, konnte sie zahlreichen Wissenschaftler*innen zu Studienaufenthalten in der Bundesrepublik Deutschland verhelfen. Die Arbeiten, die sie anregte, waren häufig rechtsvergleichende Untersuchungen über Strafvollzug und Strafverfahren in Lateinamerika. In den Jahren 1975 bis 1977 war Kaufmann wiederholt auf Vortrags- und Seminarveranstaltungen in Argentinien, Kolumbien, Chile und Venezuela und wurde Mitglied des Internationalen Beirats zweier spanischsprachiger wissenschaftlicher Zeitschriften („Doctrina Penal“ und „Nuevo Pensamiento Penal“). Sie selbst verfasste einige Arbeiten in spanischer Sprache und gab in einem argentinischen Verlag eine eigene strafrechtlich-kriminologische Reihe heraus, die „Biblioteca de Ciencias Penales“. Darüber hinaus versuchte sie auch, mit staatlichen Stellen Kontakt aufzunehmen und erleichternd auf das Schicksal von Strafgefangenen zu wirken.

In Deutschland war Kaufmann in der Humboldt-Stiftung tätig, zeitweise war sie Dekanin der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln und Vertrauensdozentin des Cusanuswerkes. Als akademische Lehrerin hielt sie interessante Vorlesungen und forderte die Studierenden zum kritischen Denken heraus.

Sie starb am 11. Januar 1981 in Köln an den Folgen eines Hirnschlags.

Werke (Auswahl): Verbrechen und Vergehen gegen den Personenstand, Diss. Bonn 1950; Steigt die Jugendkriminalität wirklich?, Bonn 1965; Strafanspruch, Strafklgerecht. Die Abgrenzung des materiellen vom formellen Strafrecht, Göttingen 1968; Kriminologie I. Entstehungszusammenhänge des Verbrechens, Stuttgart u. a. 1971; Menschsein zwischen Zwang und Schuld. Thematische Gottesdienste, Regensburg 1973; Kriminologie III. Strafvollzug und Sozialtherapie, Stuttgart u. a. 1977.

Literatur: Huerkamp, Claudia: Bildungsbürgerinnen. Frauen im Studium und in akademischen Berufen 1900–1945, Göttingen 1996, S. 297; Marquardt, Helmut: Hilde Kaufmann. Eine Skizze ihres Lebens und ihres wissenschaftlichen Werkes, in: Hirsch, Hans Joachim et al. (Hg.): Gedächtnisschrift für Hilde Kaufmann, Berlin und New York 1986, S. 1–20.

Quellen: Archiv der Juristischen Fakultät, Universität Bonn, Promotionsakte Hilde Kaufmann 1178/50.